

Kasten in Indien und Anderswo

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

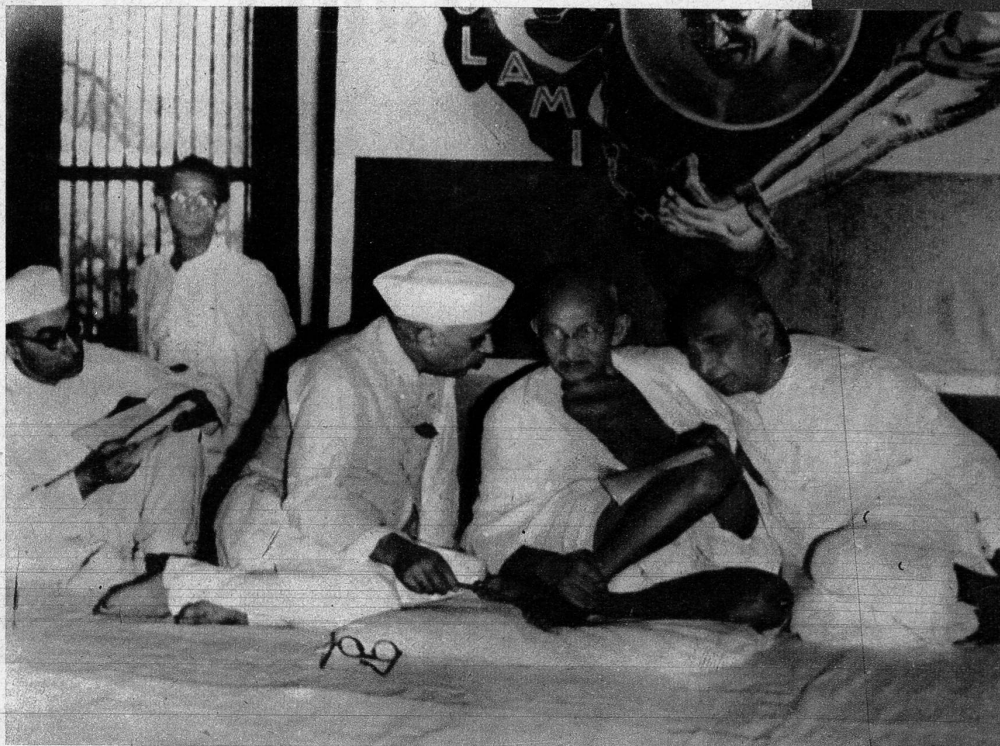
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KASTEN IN INDIEN UND ANDERSWO



Der «Vater Indiens», Mahatma Gandhi, erteilt Ratschläge

«Wo ist der Coiffeur?» «Bringt mir den Coiffeur her!» so rief der englische Arzt durch die langen Gänge des Spitals in Indien. Er war berechtigterweise heute sehr aufgeregt, fand er doch alle Patienten des Militärspitals bei seiner Morgenvisite mit einem mehr oder weniger langen Bart vor. «Warum hat der Coiffeur seine Pflicht nicht getan?» fragte er den ihn begleitenden Soldaten, der nur unwissend die Achseln zuckte.

Endlich kam der gesuchte Bartschneider, ein Inder, von einem Soldaten am Aermel gezogen, daher und stand schlotternd vor dem Arzte, der mit einigem Nachdruck seine Frage wiederholte.

«Sahib», entgegnete der Inder, «ich habe heute morgen den gestern eingelieferten Soldaten zuerst rasiert, und da er der niedersten indischen Kaste angehört, so wollten sich nachher alle andern Patienten nicht mehr von mir rasieren lassen.»

Dies brachte er natürlich nicht mit den wenigen hier zitierten Worten vor, sondern begleitete den Text mit einem Wortschwall und entsprechendem Schwenken und Herumschleudern seiner langen, mage-

ren Arme, indem er vor allem immer wieder seine Unschuld beteuerte. Der Arzt hörte sich den Bericht an, und obwohl er ihn mit finsterner Miene entgegennahm, wusste er, dass er gegen diese Opposition nichts machen konnte. Wohl anerkannte das englische Militär keine Kasten und verlangte, dass alle indischen Soldaten gleich behandelt würden, aber der Geist der Kasten war nicht aus den Köpfen zu treiben und kam immer wieder zum Vorschein. So liess er den Inder ziehen und begab sich zu seiner täglichen Visite der Patienten.

Nun, wir in Europa haben keine Kasten mehr, wie sie in Indien vorkommen und bilden uns auch gewaltig viel auf unsere demokratische Einstellung und Gleichberechtigung ein. Und doch gibt es auch bei uns noch immer Kasten und wird's wahrscheinlich immer wieder geben. Da ist zum Beispiel die eine Berufskategorie, die sich weit erhaben über eine andere fühlt. Auch von einem Kantönligeist hört man immer wieder berichten und die vom Oberdorf sind natürlich ganz andere Leute als die vom Unterdorf oder umgekehrt.

Auch die Familie X lässt sich gar nicht mit der Familie Y vergleichen, denn die Eltern der Familie X stammen aus ganz andern Verhältnissen als diejenige der Y, und deshalb hütet man sich, etwas zu tun, was die ändern tun, oder umgekehrt, man sucht alles das nachzumachen, was die ändern tun, um ja auf das gleiche Niveau derselben zu kommen.

Trotz unserer fortschrittlichen Einstellung begegnen wir auch bei uns immer wieder solchen Vorurteilen, denn um solche handelt es sich schliesslich, und der Kastengeist, über den wir uns so erhaben fühlen und den wir glaubten, mit Revolutionen und viel Blutvergiessen in Europa abgeschafft zu haben, existiert immer noch. Wenn auch nicht so sichtbar und streng festgelegt, sind die Schranken doch immer noch vorhanden und kommen bei allen möglichen Gelegenheiten wieder zum Vorschein. In Wirklichkeit sind wir eben noch weit entfernt von dem, was wir selber als Ideal aufgestellt haben, und nur wenige grosszügige Menschen bringen es fertig, den Kastengeist ganz zu begraben.
hkr.